

Amateur-

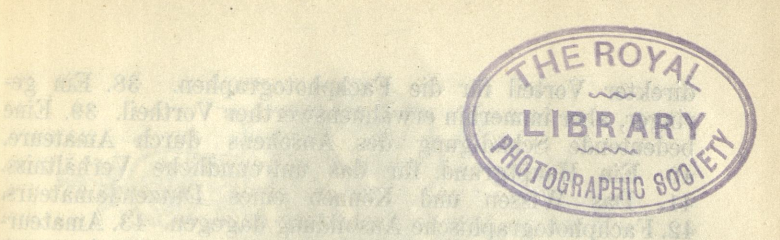
und

Fachphotograph.

Von einem ehemaligen

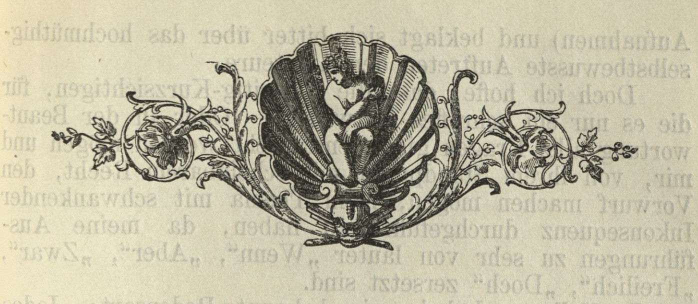
Amateurphotographen.

Halle a. S.
Verlag von Hugo Peter.
1896.



Eintheilung.

direkter Vorteil für die Fachphotographen. 38. Ein geringer, aber immerhin erwähnenswerther Vortheil. 39. Eine bedeutende Schädigung des Ansehens durch Amateure. 40. Ein Hauptgrund für das unfreundliche Verhältniss. 41. Das Wissen und Können eines Dutzendamateurs. 42. Fachphotographische Ausbildung dagegen. 43. Amateurstolz. 44. Bekenntniss eines alten Amateurs. 45. Arroganz auf Seiten der Amateure. 46. Ein Beispiel für die verständige Einsicht besonnener Amateure. 47. Amateure als Momentphotographen. 48. Noch ein anderes, nur imaginäres Verdienst von Amateuren. 49. Eine Stichprobe für moderne Artikelschreiberei. 50. „Es war einmal ein Mann." 51. Kurzsichtige Berufsphotographen. 52. Specielle und allgemeine Schädigung. 53. Allerlei Fachphotographen. 54. Maler und Photographen, ihre Dilettanten und ihr Publikum. 55. Dito bei der Musik. 56. Hochachtung vor tüchtigen Amateuren. 57. Erziehung von Amateuren. 58. Die Quintessenz des ganzen Schriftchens.



Amateur — Fachphotograph.

1.

Wenn ich hier den Versuch mache, auf die mannigfaltigen Ursachen und Gründe einzugehen, welche das unleugbar noch weiter zwischen Amateur — Fachphotograph bestehende Missverhältniss zur Folge haben, und wenn ich es unternehme, diese verschiedentlichen Ursachen klarzulegen und sie auf ihre Existenzberechtigung hin möglichst objektiv zu untersuchen, so bin ich mir dabei sehr wohl bewusst, damit an eine Frage heranzutreten, für deren Beantwortung es nach der Meinung vieler Leute nur ein klares, kurzes, krasses Entweder — Oder giebt. Entweder ist man eben Amateur, ist in seiner Eigenschaft als solcher von der grossen Nützlichkeit seiner Existenz überzeugt, und schüttelt in himmlischer Unschuld verwundert den Kopf ob des räthselhaft unfreundlichen Verhaltens der Fachleute, oder aber man ist Fachphotograph und schiebt den schlechten Geschäftsgang auf die unreelle Amateurconcurrenz in allen Exterieur-Aufnahmen (d. s. die ausserhalb des Ateliers vorkommenden

Aufnahmen) und beklagt sich bitter über das hochmüthig-selbstbewusste Auftreten der Amateure.

Doch ich hoffe, dass die Einseitig-Kurzsichtigen, für die es nur ein schroffes Entweder — Oder in der Beantwortung aller Fragen giebt, enttäuscht werden mögen und mir, von ihrem Standpunkt mit scheinbarem Recht, den Vorwurf machen mögen, mein Thema mit schwankender Inkonsequenz durchgeführt zu haben, da meine Ausführungen zu sehr von lauter „Wenn“, „Aber“, „Zwar“, „Freilich“, „Doch“ zersetzt sind.

Im Volksmunde heisst eine bekannte Redensart: „Jedes Ding hat seine zwei Seiten“, gewiss, aber manchmal noch mehr wie zwei Seiten und dazu gehört u. a. das von mir gewählte Thema. In der Erkenntniss des so beziehungsreichen und so einschränkungsvollen Zusammenhangs jedes Dinges weiss ich nun sehr wohl, dass ich noch lange nicht alle Seiten und alle Fragen meines Themas berührt oder gründlich genug und gleichzeitig unantastbar einwandfrei erörtert habe. Dazu gehört etwas mehr als die Arbeit, die der Einzelne zu leisten im Stande ist.

2. Freilich, ich habe nicht zu der Feder gegriffen, wie der jüngste naseweise Amateur, der dieses heikle Thema in einem Artikelchen von $1/2$ bis $3/4$ Seiten vom Standpunkt seiner Froschperspektive aus mit gewichtigem Gebahren erledigt, auch that ich's nicht, wie der ergraute Fachmann, der sich mit Vorliebe noch der schönen, amateurlosen Collodionzeit erinnert und dem durch das sonderbare Treiben gar mancher Amateure in zorniger Entrüstung die Feder in die Hand gedrückt wird, um seinem berechtigten Aerger Luft zu machen und Ausdruck zu geben in den Spalten einer rein fachphotographischen Zeitschrift, allwo seine sachlich begründeten Klagen ungehört verhallen, ohne an die richtige Adresse zu gelangen. Sondern ich habe meine Ansichten über das Thema niedergeschrieben mit dem Bewusstsein und dem Rechte eines Menschen, der selbst Jahre lang als Amateurphotograph gelebt und gesündigt, der dann selber noch als solcher unausgesetzt während dreier Jahre in Kurorten, diesen eigentlichen Heimstätten von Reinkultur für Amateurphotographie, tagtäglich und stündlich mit Amateuren aller Gesellschaftskreise intim

verkehrt hat, der s. Z. selber allein den Stein des Anstosses zur Gründung eines grossen, noch heute blühenden Liebhabervereins gegeben hat und der dann mit Lust und Liebe zum Fache überging, in welchem er volle Befriedigung findet.

Ferner pflege ich heute noch stetige Beziehungen zu Amateurphotographen und führe augenblicklich sogar einige jüngste Jünger in die Anfangsgründe unserer Kunst ein. Schliesslich sei noch erwähnt, dass ich sämmtliche Artikel über dies Thema in den photographischen Zeitschriften aus letzter Zeit, soweit sie mir zu Gesichte gekommen sind, aufmerksam verfolgt und im Auge behalten habe. Eine kleine Blüthenlese daraus findet der Leser als Citate im Texte mit eingestreut.

3. Sämmtliche bisherigen Ausführungen über dieses Thema sind von vorn herein dadurch auf einer schiefen Grundlage aufgebaut, dass dabei das Wort „Amateur“ als ein einziger Begriff aufgefasst wird und somit gewaltsam eine einzige grosse Gemeinschaft zwischen Leuten construirt wird, die, was ihre sonstigen geistigen Fähigkeiten, ihre gesellschaftliche Stellung und ihren Bildungsgrad anbetrifft, unter sich himmelweit von einander entfernt sind. In dieser grossen Gemeinschaft fehlt heute blos doch die ärmere Bevölkerung, Arbeiter etc.; wären diese nicht gerade durch pekuniäre Rücksichten verhindert, so wären eben sämmtliche Klassen der ganzen Menschheit durch Amateure vertreten. Hier muss doch schon beim ersten Nachdenken Jedem dies auffallen, dass nicht nur nicht ein recht grosser Unterschied, sondern überhaupt gar keine Verbindung bestehen kann zwischen Leuten von der Bedeutung eines Daguerre, Archer, Tablot etc. und jenen Leuten, die zu der selbst besseren Amateuren verächtlichen Sorte der Knipser gehören. Jedoch, ich will hier der ausführlichen Entwickelung nicht weiter vorgreifen.

4. Fragt man nach den Leistungen der Amateure in der Photographie, so kann man sich mit Sicherheit darauf gefasst machen, dass als erster und grösster unter den Amateurphotographen Daguerre, der Erfinder der Photographie aufgeführt wird. Freilich, es muss unumwunden zugegeben werden, dass Daguerre allerdings nicht Fach-

photograph war, als er mit seiner epochemachenden Erfindung vor die Oeffentlichkeit trat; nur schade, dass er nicht „reiner" Amateur blieb, sondern in einer lange nicht allen Erfindern gegebenen Weise es verstanden hat, seinen pekuniären Vortheil daraus zu ziehen.

5. Doch Scherz bei Seite; es hat noch stets jeder einsichtige Fachphotograph gern und bereitwillig zugestanden, dass es hauptsächlich Photographen aus Liebhaberei, freilich Männer mit ausgebreiteten und gediegenen wissenschaftlichen Kenntnissen gewesen sind, denen man die grossen Fortschritte der Photographie zu verdanken hat. Diese Dankbarkeit hat auch ihre praktische Bestätigung erfahren; als vor einigen Jahren sich die Nachricht von den traurigen pekuniären Verhältnissen des englischen Arztes Maddox, des Erfinders der Trockenplatte, verbreitete, war es zuerst der Deutsche Photographen-Verein, der in seinem Organ, der D. Phot. Ztg., eine Sammelstelle für Maddox eröffnete, als deren Ertrag ihm eine nicht unbeträchtliche Summe überwiesen werden konnte.

6. Was haben aber eigentlich diese so vereinzelt dastehenden Männer der Wissenschaft mit den heutigen Liebhaberphotgraphen, den modernen Amateuren, gemeinsames? Etwa die Art und Weise, wie sie vorgehen? Oder den Zweck oder das Ziel, das sie erreichen wollen? Nein, gewiss nicht! Aus Nichts kann bekanntlich Nichts werden; so haben bedeutende Männer auch nur auf Grund eines ausgedehnten, positiven Wissens und Könnens in den Fächern der Mathematik und Optik, Physik und Chemie*) werthvolle Erfindungen in der Photographie machen können. Jeder von ihnen hat dabei immer einen bestimmten Zweck im Auge gehabt und ein specielles Ziel verfolgt (äronautische, gerichtliche, physikalische, metereologische Photographie, Astrophotographie etc., ausserdem Vervollkommnungen der Technik in Optik oder Chemie); sein Ziel zu erreichen, hat sich Jeder in ernster, an-

*) Röntgen, dessen physikalische Entdeckung von der Photographie des Unsichtbaren augenblicklich so grosses Aufsehen erregt, ist Professor der Chemie und Physik an der Universität Würzburg.

strengender Arbeit bemüht, in einer Arbeit, die, weit davon entfernt, eine blosse Liebhaberei im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu sein, meist mit grossen Opfern an Geld und Zeit verknüpft war.

7. Der moderne Durchschnittsamateur hingegen, der sich allermeist damit begnügt, die Photographie nach beigegebener Anleitung oder nach dem Unterricht eines resp. mehrerer Freunde zu erlernen, denkt gar nicht daran, der Photographie als einer gemeinsamen Sache nützen zu wollen, sondern er hat zur Beschäftigung damit nur gegriffen, um einen angenehmen, anregenden Zeitvertreib*) zu haben. Er nimmt ziel- und planlos hier eine Gruppe, dort ein Haus, ein Pferd, eine Ansicht u. s. w. kurz, alles durcheinander auf, und, steht er auf einer etwas höheren Stufe, so will er sich neben einer solchen Beschäftigung auch noch ein ästhetisches Vergnügen dadurch bereiten, dass er sein künstlerisches Gefühl in bildlich wirkenden Landschaftsaufnahmen zu bethätigen sucht, was ja schliesslich oft zu schönen Erfolgen führt.

Es berührt nun eigenthümlich, wenn die Liebhaberphotographen alle Männer von Ruf, die in der Photographie wirklich Tüchtiges geleistet haben, ohne Weiteres als „Collegen" adoptiren, um sich, wie's scheint, so gerne ein bischen im strahlenden Ruhm dieser Männer mitzusonnen. Es mag auch wohl zuletzt nicht am wenigsten dieser Stolz auf seine „Collegen" sein, weshalb mancher Amateur das Recht zu haben glaubt, den Berufsphotographen mit einer gewissen anmaassenden Ueberlegenheit begegnen zu dürfen.

8. Erfreulicherweise haben wir auch heute noch eine Reihe von Männern, die mit rastlosem Fleiss weiter arbeiten an der stetig fortschreitenden Vervollkommnung der Photographie als Wissenschaft, und von denen man z. B. die Erfindung der Photographie in natürlichen Farben erhoffen

*) Der beste Beweis dafür ist wohl, dass kein einziges für Amateure geschriebenes Buch einen so grossen Absatz aufweisen kann wie: Schnauss Photogr. Zeitvertreib. Das Buch hält vollauf, was der Titel verspricht, hat aber sonst weder mit der Photographie als Kunst noch als Wissenschaft irgend etwas gemeinsam.

darf. Sie stehen natürlich thurmhoch über den modernen Liebhaberphotographen und nähern sich, bei einer ähnlichen Grundlage ihres Wissens und ähnlichen Zwecken und Zielen den Fachmännern in der Photographie (nicht zu verwechseln mit Fachphotographen), von denen die entschieden bedeutendsten und bekanntesten heute wohl Vogel-Berlin und Eder-Wien sind. Im Verhältniss zu allen übrigen, sich nicht berufsmässig mit der Photographie beschäftigenden Leute ist ihre Anzahl natürlich eine äusserst geringe (schon 1 auf 1000?) und die einzige, allen gemeinsame Beziehung ist nur die, dass alle ohne Ausnahme die lichtempfindliche Platte benutzen, eine Beziehung, die schliesslich kaum weiter entfernt auch zwischen Leuten besteht, die alle das — Taschentuch benutzen.

9. Man wird hiergegen einwenden, dass es auch eine grosse Menge Amateure giebt, die ohne jene gründlichen wissenschaftlichen Vorkenntnisse durch allerlei Verbesserungen zur Vervollkommnung beitragen und ihre Beobachtungen dann in Amateurzeitschriften veröffentlichen. So anerkennenswerth diese auch an und für sich sind, so sind sie doch fast durchweg für Amateure vom Amateurstandpunkt aus zugeschnitten und bestehen z. B. darin, dass ein Amateur angiebt, wie er sich statt der theureren, käuflichen Magnesiumblitz- oder Wässerungs- u. ä. Apparaten einfachere, billigere und praktischere Vorrichtungen für solche Zwecke construirt hat. Oder ein anderer beschreibt wiederum, wie man anstatt mit Ammoniak auch mit altem Hydrochinonentwickler zu verstärkende Platten schwärzen kann u. ä. m. Wenn es aber Mittheilungen sind, die, was ja auch öfters vorkommt, ein weiter gehendes Interesse zu verdienen scheinen, so gehen sie auch in fachphotographische Zeitschriften über, genau so, wie solche Beiträge aus fachphotographischen Blättern in Amateurzeitschriften veröffentlicht zu werden pflegen. Dergleichen Aufsätze werden immer ihres mehr oder minder praktisch verwerthbaren Inhalts wegen geschätzt werden, ohne jemals einen sehr grossen Werth oder die epochemachende Bedeutung zu gewinnen, wie die Arbeiten jener wissenschaftlich gründlich vorgebildeten Männer.

10. Wir kommen jetzt zu denjenigen Liebhaberphoto-

graphen, die die Photographie in der Hauptsache als eine künstlerische Beschäftigung treiben und zwar in der weit überwiegenden Mehrzahl aller Fälle Landschaften aufnehmen. Ganz fraglos sind auf diesem Gebiete von Amateuren sehr tüchtige hochkünstlerische Sachen geleistet worden und werden noch bis heute geleistet, was z. B. manche Perle unter den Kunstbeilagen der photographischen Zeitschriften beweist. Aber wer mit einiger Aufmerksamkeit die Kunstbeilagen durchmustert und die Berichte von photographischen Kunstausstellungen durchliest, dem wird es bald auffallen, dass es schliesslich fast durchweg genau dieselben Namen sind, die immer wiederkehren. Mag auch die Reihe der wirklichen Künstler unter den Dilettanten eine recht stattliche sein, im Verhältniss zu dem ungeheuren Contingent der Amateure überhaupt ist die Anzahl derer eine verschwindend geringe, die echt künstlerische Arbeiten von Werth schaffen. Es findet sich noch lange nicht in jedem Amateurverein auch nur ein Mitglied, das absolut einwandfrei künstlerische Leistungen aufzuweisen hätte.

11. Jedenfalls ist es aber ein sehr anerkennenswerthes und nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst „von“ Amateuren (nicht „der“ Amateure im allgemeinen, sondern nur ein Verdienst von jener winzigen Kategorie von Amateuren, die wirklich Künstler sind und sowie von jenen, die sich mit redlichem Eifer bemühen, in die Fusstapfen dieser zu treten, ohne dass es ihnen gleich gelingt), dass sie nach ihren Kräften dazu beigetragen haben, im grossen Publikum die einsichtsvollere Auffassung verbreiten zu helfen, dass die Photographie unter Umständen auch Kunst sein kann.

Soviel über den Nutzen, den die Amateure der Photographie als gemeinsamen Sache bringen.

12. Bei dem Verhältniss der Amateure zu den Fachphotographen hat man auch öfters rühmend erwähnt, dass gerade die Liebhaber der Photographie vermöge ihrer allgemeinen ästhetischen Bildung einen grossen erziehenden Einfluss auf die Fachphotographen auszuüben vermögen, so dass deren Erzeugnisse infolgedessen allmählich eine viel grössere künstlerische Vollendung erlangt haben. Was

hiervon die Portraitphotographie angeht, so ist dies leider bisher nur eine schöne Fabel geblieben. Es mag Manchem, der doch so viel von der Photographie zu verstehen glaubt, fast sonderbar klingen, — ist aber eine feststehende Thatsache, — dass nur sehr wenige Amateure auf den ersten Blick schon rein technische Fehler bei Portraits zu entdecken vermögen (ob z. B. zu lang oder zu kurz exponirt, zu stark oder zu schwach entwickelt, zu hell oder zu dunkel kopirt worden ist etc.). Noch viel weniger Amateure sind in der Lage, Fehler, die in der Praxis gemacht worden sind, zu erkennen und zu beurtheilen (ob z. B. die einer jugendlichen Person gegebene Stellung nicht eine zu behäbige resp. umgekehrt, ob die gewählte Beleuchtung nicht eine zu grelle und harte resp. eine zu graue und flaue, flache ist, ob schliesslich das gewählte Arrangement — bei Kniestücken und ganzer Figur — in allen seinen Theilen mit einander harmonirt etc. etc.). Auf den künstlerischen Inhalt hin ein Portrait zu prüfen und zu schätzen, — ob es wirklich charakteristisch aufgefasst und etwas von der Individualität, der geistigen Eigenart der aufgenommenen Person verräth, dies zu beurtheilen vermag kein einziger Amateur, es sei denn, dass der Liebhaberphotograph selbst von Beruf aus Künstler ist, oder aber dass er als malender Dilettant von Künstlern Jahre lang Unterricht genossen, oder aber noch, dass er Gelegenheit gehabt hat, mit Fachphotographen ersten Ranges,*) die als wirkliche Künstler unter ihren

*) Massgebend für den Anspruch auf diese Bezeichnung ist nicht der Umfang des Geschäfts, sondern u. a. die Auszeichnungen, die auf photographischen Fachausstellungen erworben sind, z. B. der alljährlich vom D. Ph. Verein veranstalteten Ausstellung. Hier werden von durchaus urtheilsfähiger Seite in strenger Kritik die weitgehendsten künstlerischen Forderungen an die Leistungen gestellt. Gänzlich unmassgeblich sind dafür die auf allgemeinen Provinzialgewerbeausstellungen o. ä. erhaltenen Medaillen, auch wenn es grosse und noch dazu goldene sind. Denn wenn auch die Preisrichter vereidigt sein mögen und wirklich nach „bestem Willen und Gewissen" urtheilen wollen, so sind sie doch meistens völlig sachunkundig und verstehen von der Portraitphotographie speciell oft noch weniger wie ein Amateur. So richten sie sich in der Hauptsache nach der äusseren, mehr oder minder anspruchsvoll auftretenden Ausstattung der Bilder.

Kollegen anerkannt sind, in näheren Verkehr zu treten, welche ihn dann auf die künstlerischen Merkmale eines Portraits aufmerksam gemacht haben. Sonst niemals! Hier reicht die Phrase von der allgemeinen höheren ästhetischen Bildung, mag diese auch sogar eine akademische gewesen sein, nicht aus, denn weder auf dem Gymnasium noch auf der Universität noch sonst wo im öffentlichen Leben wird die Fähigkeit, darüber sachlich zu urteilen zu können, ausgebildet. Ebenso ist die schöne Redensart von dem „guten Geschmack“, der meist nur ein unsicheres, befangenes Gefühl ist, mit dem man wie im Dunkeln herumtappt, gänzlich hinfällig; hier gilt es, genau zu wissen und zu verstehen, warum und weil ein Portrait künstlerisch oder unkünstlerisch ist.

13. Aehnlich, jedoch nicht ganz so schlimm, verhält es sich mit den Landschaftsphotographien spec. Ansichten. Wenn auch hier die Zahl der wirklich sachverständigen Amateure schon eine ganz erheblich grössere ist, wie es bei Portraits der Fall ist, so ist diese doch noch immer eine viel zu geringe, um einen entschieden erziehenden Einfluss auf die grosse Masse des Publikums geltend machen zu können. Gewiss ist, dass in den besseren Kreisen des Publikums — freilich nur ganz langsam und allmählich — die Erkenntniss und die Urtheilsfähigkeit darüber, ob eine Ansicht künstlerisch aufgefasst ist oder nicht, an Boden gewinnt und ist dies unbestritten zum grössten Theil ein Verdienst „von“ (nicht „der“) Amateuren.

14. Einen grossen Erfolg aber würde es bedeuten, wenn jene entsetzlichen, im Ramsch hergestellten Lichtdruckbilder, die von gänzlich ungebildeten herumreisenden Photographen im Auftrage grosser kapitalkräftiger Lichtdruckanstalten aufgenommen worden sind und von denen leider heute schon so ziemlich jede grössere und mittlere Stadt überschwemmt ist, erst endgültig von der Bildfläche verschwinden würden. Ich will hier nur ein derartiges Machwerk charakterisiren; die folgende Schilderung entstammt nicht etwa meiner blühenden Phantasie, wie der geehrte Leser vielleicht meinen könnte, sondern ich halte mich streng an die Beschreibung einer wirklich existirenden Aufnahme, die, wenn auch in ihrer Art noch lange nicht

einmal die schlimmste, dennoch typisch ist für den ihr verwandten schaurigen Schund, der heutzutage die Vorübergehenden aus jedem Schaufenster der mit dem Kommissionsverkauf betrauten Läden (Papiergeschäfte, Buch- und Musikalienhandlungen) in vielen grösseren und mittleren Städten angrinst.

Vor mir liegt ein Lichtdruck im Format 18×24 cm, in braunrothem Tone, aufgezogen auf den bekannten geschmacklosen schwarz-glacé-Carton mit schmalem spärlichen Rande von einigen Millimetern und schrägem dickprotzenden „echten“ Goldschnitt. Im Vordergrunde des seltsamen „Bildes“ prallt dem Beschauer eine ungeheure Menge Steinpflaster, ein reines Steinpflastermeer entgegen, und zwar liegt, wie zugegeben werden muss, in tadelloser Schärfe ein Stein neben dem andern da; es sind auch dafür, um nur mit kleinster Blende eine recht hübsch ausexponirte Platte zu erhalten, sämmtliche Personen oder sonstige Lebewesen sorgfältigst sog. „wegexponirt“. Man sieht und schaut und staunt, und sieht immer nur noch Steinpflaster und an Stelle des Himmels eine mächtige Menge weiss Papier; doch Halt! Da hätte ich beinahe vergessen, in der Mitte bemerkt man, zwischen diese beiden grossen öden Massen gedrückt, dank der reizend „malerischen“ Perspektive eines übertrieben weitwinkligen Objektivs scheinbar in schier unendliche Ferne gerückt, noch das Theater und ein paar Häuser rechts daneben!

15. Besonders schaurig schön macht sich derartiger Schund, wenn er prätentiös in farbigem Gewande à la Photochrom-Zürich auftritt. Da kann man wahre Wunder sehen, dunkle Wälder erglänzen in grellem Grün wie Spinatgemüse, edle Architekturen aus rein weissem Sandstein erscheinen in einem zweifelhaften gelben Grün, resp. grünem Gelb, wie man es sonst etwa nur in faulen Eiern findet (um nicht einen kräftigeren Vergleich anzuführen) und nicht nur der Himmel, nein, auch die Wolken leuchten knallblau u. ä. Absurditäten mehr. Wenn neben solchen traurigen Machwerken armselige, einfarbige Photographieen zu dem gleichen Preise, freilich nur in halber Grösse, dem Publikum angeboten werden, welche dieselben Ansichten in charakteristisch anziehender Wiedergabe, also in einer in jeder

Beziehung hochkünstlerischen Auffassung zeigen, so greift sicher nicht allein der ehrsame Spiessbürger, sondern leider auch gar Mancher aus den gebildeten Kreisen nach jenen buntschillernden Aufnahmen; bekommt er doch scheinbar für sein Geld mehr, wenigstens eine grosse Menge Carton mehr und auch Papier mehr und noch dazu buntes!!!

16. Da diese Jammerprodukte von einer gewissenlosen Tagespresse durch fortwährend lobhudelnde Anpreisungen*) unterstützt werden, so ist es die Ehrenpflicht aller Amateure, die die Photographie nicht als geistlosen Sport betreiben, sondern so oft das Wort von „unserer schönen Kunst" im Munde zu führen belieben, solchen und ähnlichen traurigen Machwerken nach Kräften (noch viel mehr als schon bisher) entgegenzutreten und das grosse Publikum auf den kolossalen Unterschied zwischen „gut" und „schlecht", „künstlerisch" und „unkünstlerisch" aufmerksam zu machen, es in dieser Beziehung ästhetisch zu erziehen. Die Amateure werden damit nicht allein den strebsamen Fachphotographen unschätzbare Dienste leisten, die sich in redlicher Anstrengung rein künstlerisch zu schaffen Mühe geben, nein, auch die Photographie als Kunst werden sie damit in viel bedeutenderem Maasse als bisher damit fördern helfen.

17. Ehe hier die Frage beantwortet wird: „Schädigen die Amateure die Berufsphotographen?" muss nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass zwischen „Amateur" und „Amateur" oft doch ein recht beträchtlicher Unterschied besteht. Si duo faciunt idem, non est idem.

Wir haben in Deutschland allein ca. 50 Vereine und Clubs von Amateurphotographen, die insgesammt über ca. 1000 Mitglieder verfügen. Diese Leute repräsentiren fraglos die besseren Klassen unter den Amateuren, denn sie geben sich fast durchweg die Mühe, in eigner Arbeit und besonders im regen Meinungs- und Gedankenaustausch

---

*) Nicht im Inseratentheile, nein im „Feuilleton" unter der Rubrik: „Kunst und Wissenschaft" werden diesen Schundartikeln allerlei grossartige Eigenschaften wie: vornehme Ausstattung, charakteristische Auffassung, künstlerischer Werth etc. angelogen, die diese natürlich nicht im entferntesten besitzen.

unter einander ihr Wissen und Können zu bereichern, wozu ja neben den Zeitschriften auch — last not least — der Wandermappenverkehr seinen Theil dazu beiträgt. Diese Herren pflegen mit Vorliebe nach oben hinzuweisen auf das, was die über ihnen stehenden „Collegen“, Männer der Wissenschaft, in ernster Arbeit für die Photographie geleistet haben; mögen sie nur einmal den Blick rückwärts wenden und sehen, welche andere Leute noch ihre „Collegen“ sind.

Bekanntlich treten selbst in grösseren Städten, in denen bereits Vereine existiren, noch lange nicht alle mit der Photographie sich nicht berufsmässig beschäftigende Personen in einen Verein ein, einmal, weil sie vielleicht gesellschaftlich eine zu untergeordnete Stellung einnehmen, dann auch, weil sie nicht Lust oder Geld für derlei Zwecke übrig haben, oder schliesslich auch aus Zaghaftigkeit, in der instinktiv-richtigen Selbsterkenntniss, von der Sache doch zu wenig zu verstehen.

Erst recht nun in den mittleren und kleinen Städten sowie auf dem platten Lande, wo keine Vereine bestehen, sind die Amateure vollständig auf sich, ihr Autodidaktenthum und die dem gekauften Apparate gratis beigegebene Anleitung angewiesen. Man geht daher wohl kaum in der Annahme fehl, dass auf je einen Vereinsamateur ungefähr 40 bis 50 andere kommen, die keinem Verein angehören wollen oder können. Wenn auch diese Zahlen nur rein muthmaassliche sind — haben wir zwar in Deutschland über allerhand Sachen interessante statistische Tabellen, doch leider noch nicht über Amateure — so dürften sie kaum zu sehr fehl gegriffen sein; denn schätzt man die Zahl der Amateure in Deutschland auf ca. 40 bis 50 000, so käme immerhin nur auf je 1000 Bewohner kaum 1 Amateur, eine Zahl, die in Betracht aller existirenden Amateure eher zu niedrig wie zu hoch gegriffen erscheint.

18. Was ist heutzutage nicht schon alles „Amateur“! Neben den Aerzten, Studenten, Offizieren, Geistlichen etc. findet man den kleineren subalternen Beamten, Commis, alle Sorten von Vergnügungsreisenden, behäbige Rentiers, Volksschullehrer, Apothekergehilfen, aristokratische und nicht aristokratische, junge und alte Damen, Schulbuben u. s. w.

u. s. w. Sie alle sind mit den denkbar mannigfaltigsten Apparaten ausgerüstet, von der preiswürdigsten Konstruktion an bis zur fragwürdigsten, vom nobelsten Reiseapparat und den theuren Codakknipscameras an, mit welchen man so bequem einige Dutzend Aufnahmen hintereinander abknipsen kann, bis herunter zur Knipscamera für schon 40 Mark (12 Platten hintereinander), bis tiefer herunter zur 5 Mark-Camera, ja auch schon solcher für eine Mark und fünfzig Pfennige (wie derartige schon seit Jahren aus Papier und Blech in Grösse 5 + 5 cm konstruirt werden) und nicht zu vergessen, sondern in Ehren zu gedenken: bis zur eigenhändig zusammengebastelten Camera!

Desgleichen die Utensilien und Materialien; von den luxuriösesten Kinkerlitzchen an, die nur je ein ingeniöser Fabrikantengeist in amateurphotographischen Bedarfsartikeln erfand, um ihre nothwendige Nützlichkeit den Herren Amateuren plausibel zu machen, bis hinunter zu dem billigsten Schund von zweifelhafter, oft unverwerthbarer Qualität und den primitivsten selbstgeschaffenen Utensilien.

In ähnlicher Mannigfaltigkeit sind sie mit ihrem Wissen und Können vertreten; von den erfahrenen langjährigen Amateuren an, die theilweise den soliden Grund ihres Könnens im Unterricht bei einem Fachmann gelegt haben, bis hinunter zu den jüngsten Jüngern, die sich in den nothdürftigsten A-B-C-Gründen von ihren Freunden haben unterweisen lassen, bis tiefer herunter zu jenen reinen Autodidakten, die — stolz lieb' ich den Spanier! — auf sich und ihre eigene Kraft und der dem gekauften Apparate gratis beigegebenen Anweisung vertrauend auf eigene Faust allein selbst alles herausexperimentiren und ausprobiren wollen!

Alle diese Leute, alle, alle sind Amateure, sind alle, alle „Collegen“ von Daguerre, Maddox etc.!

Und so bitte ich den geehrten Leser, dass er bei den folgenden Zeilen an den entsprechenden Stellen diese ganze zusammengewürfelte tutti-frutti-Gesellschaft in ihrer buntscheckigen Ausstattung sich rechtzeitig geistig vor Augen führen möge!

19. Den Photographen im Portraitfache bereiten die Amateure keinen direkten Schaden! Dass von einem allgemein erfolgreichen Eindringen in die Sphäre des Portraitphotographen seitens der Liebhaber noch gar keine Rede sein kann, geben die allermeisten Amateure selbst zu. Dies beweisen ihre grossmüthig wohlwollenden Versicherungen: die Furcht vor Concurrenz könne der Fachphotograph sich sparen; dies beweisen ferner die ahnungslos in naiver Selbstironisirnng gemachten, äusserst zutreffenden Bemerkungen eines Amateurs aus letzter Zeit: „will jemand ein richtiges Bild haben, so sucht er ein Atelier auf", und: „in der Regel wird das unvollkommene Bild nur den Wunsch erregen, ein gutes Bild, also von einem Fachmann zu erhalten!" In der That, Amateurportraits sind bis heute fast durchweg in jeder Beziehung recht unvollkommen und mangelhaft. Da man aber diese Behauptung leicht als persönliche Gehässigkeit auslegen könnte, so führe ich als Beleg dafür die Worte eines gewiss einwandfreien Zeugen, Herrn Prof. H. W. Vogel an, der darüber mit Humor s. Z. in den „Photographischen Notizen" Nr. 343 folgendes schrieb: „Jüngst machte mich ein eifriger Amateur darauf aufmerksam, dass ich in meinen photographischen Mittheilungen zwar oft Landschaften von Amateuren veröffentlicht habe, aber noch niemals ein Portrait und sandte mir selbst solches zur Publikation ein. Leider erwies sich dasselbe als nicht genügend.

20. Nun will ich nicht damit sagen, dass alle Amateurportraitbilder ungenügend wären. Ich besitze von Malern photographirte Gruppenbilder von höchster Vollendung, von denen ich nur bedaure, dass ich die Erlaubniss zur Publikation von den betheiligten Privatpersonen nicht erhalten kann. Die Mehrzahl der mir von geschickten Amateuren eingesendeten Bildern leidet aber meist an Beleuchtungsfehlern. Es leuchtet Vielen schwer ein, dass unsere photographische Platte anders sieht als das Auge. Wie allerliebst sitzt da manches holde Mägdlein am Fenster, lesend oder stickend zwischen Topfgewächsen, türkischen Draperieen etc., magisch übergossen von der Sonne Licht, das sich durch Gardinen bricht. „Wie süss die Therese aussieht", ruft entzückt Mama, „Arthur, hole

schnell deinen Kasten.“ Der Gerufene thut, wie ihm geheissen. Die süsse Therese hält nun ein Weilchen still; inzwischen „knipst“ Arthur (natürlich Moment), um dann, seines Sieges gewiss, voller Ungeduld auf das Erscheinen des noch schlummernden Conterfeis, die Platte zu entwickeln.

Vielleicht enttäuscht ihn das Negativ noch nicht, denn ein Negativ kann nicht Jeder beurtheilen. Aber am nächsten Morgen das Positiv! Welches Entsetzen, die Lichtseite der süssen Therese knallig hell wie Kreide, die Schattenseite schwarz wie Pech, ohne Spur von „Zeichnung“. Dabei die Schatten der Gardine über das süsse Gesicht laufend. Die fertige Draperie ein schwarzer Lappen und die Pflanzen nicht minder schwarz. Alle Beschauer fielen aus dem Himmel, der Momentphotograph mit. Ich beschreibe hier einen mir thatsächlich bekannten Fall.“

21. Ein geringfügiger, aber der Sache wegen doch immerhin bemerkenswerther Schaden geschieht den Fachphotographen auf indirektem Wege dadurch, dass mancher Amateur die aus Ateliers hervorgegangenen anständigen Portraits auf seine eigene Faust schlecht und recht (resp. recht schlecht) reproducirt, um dann die selbst dann noch immer ansehnlicher als nach einer Amateuroriginalaufnahme gerathenen Abzüge zu verschenken, anstatt sich an die allerdings theureren des Fachmannes zu halten.

22. Sonst hat bis jetzt noch jeder einsichtige Fachphotograph zugegeben, dass der Amateur eine Unzahl Aufnahmen macht, die ihn nicht im geringsten schädigen, weil er andernfalls doch niemals diese Aufnahmen in Auftrag bekommen hätte, trotzdem sie im allgemeinen in sein Fach schlagen. Dazu gehören sämmtliche Aufnahmen, die der Amateur in seinem ureigensten Interesse macht, also alle um und in seinem Hause, in seiner Familie, im intimsten Freundeskreise wie auch die Gruppenaufnahmen bei den bekannten Ausflügen, Picknicks u. ä. m.

23. Die Sache wird dagegen ganz bedenklich anders, wenn z. B. eine Familie, die lange Jahre in einem Hause gewohnt hat und dieses vor ihrem Fortzuge zum Andenken photographirt haben möchte, oder wenn ein Gutsbesitzer sein Reitpferd oder ein Fabrikant eine seiner Maschinen

oder trauernde Hinterbliebene das Arbeitszimmer und das Grab eines theuren Verstorbenen etc. etc. photographirt haben möchten, wenn diese Leute statt zum Fachphotographen zum Amateur gehen. Oft haben sie einen solchen in ihrer engeren Verwandtschaft, oft aber gehen sie zu einem Verwandten ihrer Verwandten oder wenden sich an den Freund eines Freundes, oder gar, wenn diese Leute besonders unverfroren sind, faute de mieux an einen Bekannten ihrer Bekannten. In einem grossen Procentsatze aller dieser Fälle erleiden die Fachphotographen fraglos eine bedeutende Schädigung. Noch nicht einmal in den meisten dieser Fälle, nein! denn wenn wir getrost annehmen, dass selbst in zehn derartigen Fällen sonst niemals ein Fachphotograph gerufen worden wäre, beim elften Male wäre es gewiss dazu gekommen, wenn nicht eben gerade ein ewig hilfsbereiter Herr Amateur zur Hand gewesen wäre. Erst recht kann man überall da eine Schädigung annehmen, wo die Besteller wohlhabende oder gar reiche Leute sind, die nur aus purem Geize zum Amateur betteln gehen.

24. Gar spassig sind die entschuldigenden Ausreden solcher Bittsteller: „um einen Fachphotographen herbeizurufen, wäre keine Zeit mehr gewesen; dies mache ausserdem so viele Umstände und sei im höchsten Grade unbequem, so käme man dank dem bereitwilligen Freunde schneller zu einem wahrscheinlich noch besseren und künstlerischen Resultat.“

Diese letztere Art der captatio benevolentiae, die nicht immer wörtlich, wie angegeben, jedoch in tausend ähnlich klingenden Variationen angewandt wird, erinnert übrigens lebhaft an den ersten Theil einer alten Fabel, in der ein Fuchs zu einer auf dem Baume sitzenden Krähe sagt: „Wie schön ist dein Gefieder, wie schön muss deine Stimme sein.“ Er wollte nämlich auch etwas von der Krähe haben. —

Der Amateur, der derartige Aufnahmen in Auftrag bekommt, nimmt sie stets an und führt sie aus, so gut er es eben kann. Er weiss zwar, er hat davon zuerst nur Mühe und Unkosten, oft auch Aerger, aber es wartet dafür seiner als honigsüsser Lohn ein reichlicher Schwall

lobhudelnder Dankesworte und billiger, für ihn sehr schmeichelhafter Phrasen.*) Freilich, oft genug bleibt bei solchen Aufnahmen dem Besteller nach Empfang nur der klägliche Trost übrig: „Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.“

Durchaus entschuldbar für den Amateur, aber um so mehr bedauerlich sind die Fälle, in denen ein Fabrikchef einen seiner Angestellten oder gar eine Behörde einen ihrer Beamten in seiner Eigenschaft als Amateur engagirt und ihm Aufnahmen überträgt, die sonst unzweifelhaft ein Fachphotograph hätte machen müssen.

25. Wir kommen jetzt zu dem delikatesten Punkt unseres Themas: Lassen sich die Amateure ihre Thätigkeit bezahlen? Machen sie öfters dabei einen Profit oder gar ein Geschäft daraus? Die erste Frage ist selbstverständlich, wie wohl jedem bekannt sein dürfte, bejahend zu beantworten. „Man kann doch nicht verlangen, dass wir Amateure neben der Mühe und der Arbeit die auf die Dauer grossen baaren Auslagen tragen sollen, die uns aus den vielen für Crethi und Plethi gemachten Aufnahmen erwachsen.“

Nein, es ist der natürlichste Vorgang von der Welt und gewiss keinem Amateur zu verargen, dass er sich seine Auslagen zurückerstatten lässt. Besser aber noch und einfacher und für alle Theile zufriedenstellender wäre es, wenn derartige Aufnahmen überhaupt unterblieben. Sie schädigen, wie es für viele Fälle eben nachgewiesen ist, den Fachphotographen, hauptsächlich den kleineren, kosten dem Amateure selbst viel Mühe, Arbeit und Zeit, bereiten ihm oft Aerger und dem Besteller meistens Enttäuschung.

26. Ein Statut des Amateurphotographenvereins Mannheim lautet: „Der Verein soll als aktive Mitglieder nur reine Amateure besitzen, das sind solche Herren, welche die Photographie lediglich zu ihrem Vergnügen betreiben und sich bei etwa anzufertigenden Bildern nur ihre Aus-

---

*) „Eine hochkünstlerische Aufnahme, angesichts derer sich alle Fachphotographen verkriechen müssten.“ Wörtlich citirt aus einem Dankesbrief an einen Amateur, für eine von diesem gemachte Aufnahme, übrigens recht mittelmässiger Qualität, allerdings „schön scharf.“

lagen bezw. Selbstkosten vergüten lassen. Ausgeschlossen sind dagegen diejenigen Herren, welche unter der Maske der Amateurschaft Bilder herstellen und dieselben dann mit gewinnbringenden Preisen wieder los schlagen.“ Damit hofft der Verein, wie in dem betreffenden „Vereinsbericht“ hinzugesetzt wird, solche Zwittergestalten, welche weder ausgesprochene Amateure noch ausgesprochene Berufsphotographen sind, von sich fernzuhalten.

Es ist ja sehr schön und ehrenwerth vom Mannheimer Verein, diesen Passus aufgenommen zu haben, doch ist er praktisch ohne jede Bedeutung. Wo sich solche Zwittergestalten finden, werden sie ihr Treiben selbst in Vereinen fein zu verheimlichen verstehen. Ueberdies ist es noch die Frage, ob jene Parasiten mit ihren weit über die Selbstkosten normirten Preisen die Berufsphotographen mehr schädigen, als der bereitwilligst nur gegen Vergütung der Auslagen arbeitende Amateur. Denn bei einer ansehnlichen Preisforderung eines solchen „Liebhaber“-photographen wird sich mancher Besteller die Sache noch einmal überlegen, ob er nicht sicherer geht, wenn er eine Kleinigkeit zuzahlt und dann dafür die einwandfreieren Leistungen eines Photographen von Beruf in Anspruch nimmt.

27. Dankbar von sämmtlichen Fachphotographen begrüsst und von unschätzbarem praktischem Werthe würde jener Passus aber sein, wenn er als Statut nicht nur im Mannheimer, sondern auch in allen anderen Amateurvereinen in der folgenden etwas veränderten Form eingeführt werden würde: „Der Verein soll als active Mitglieder nur reine Amateure besitzen, das sind solche Herren, welche die Photographie lediglich zu **ihrem ureigensten Vergnügen** betreiben und sich **unter keinen Umständen** dazu herbeilassen, für jeden Freund oder Bekannten oder beliebigen Freund eines Freundes oder gar Bekannten eines Bekannten Aufnahmen irgend welcher Art zu machen.“

28. Wie man aber mit einem scheinbar stichhaltigen Grunde, sich solche lästige Bittsteller, um nicht zu sagen Bettler, vom Halse halten kann, dafür zeigt die kluge

Ausrede eines findigen Amateurs einen geschickten Ausweg. Der betreffende Herr schreibt nämlich in einem Amateurblatte: „Ich habe mir eine 13:18 Einstellcamera angeschafft und sage allen Amateurausbeuterinnen und Ausbeutern, die Camera habe nur ein Landschaftsobjektiv, mit dem sich Portraits nicht anfertigen liessen. Die Meisten verstehen nichts davon und sind zufrieden; und die, die Sache kennen, müssten gewaltig dickfellig sein, wenn sie den Wink mit dem Zaunspfahl nicht verständen.“

Es gehört nun gewiss nicht viel Geist dazu, diese Ausrede auf alle Fälle anzuwenden und sie bei entsprechenden Fällen entsprechend in eine ähnlich klingende Form zu kleiden.

29. Ich weiss aber von einzelnen Amateuren — freilich gehören diese den wirklich feinsten und besten Gesellschaftskreisen an —, dass sie unter keiner Bedingung ihr Können in den Dienst anderer Leute stellen würden; allerdings pflegt man in ihren Kreisen ihnen auch nicht mit einem derartigen sonderbaren, echt spiessbürgerlichen Ansinnen zu kommen!

30. Auch unsere zweite Frage, nämlich ob Amateure bei ihren Aufnahmen einen mehr oder minder grossen pekuniären Vortheil zu erhaschen wissen, muss für manche Fälle bejaht werden. Wie sich überall in jeder grossen Gemeinschaft unter den überwiegend besseren Elementen auch stets Schmarotzer und Parasiten vorfinden, so giebt es auch unter den Amateuren Leute, die aus dieser Liebhaberei nebenher ihr oft recht beträchtliches Profitchen zu ziehen suchen. Diese Thatsache kann man nur in ahnungsloser Unwissenheit oder beneidenswerther Unkenntniss der wirklichen Verhältnisse ableugnen wollen. Doch sei hierbei gleich festgestellt, dass von jener verächtlichen Sorte glücklicherweise im Grossen und Ganzen sehr wenige Exemplare existiren, soweit meine persönlichen Erfahrungen darüber reichen.

31. Wenn freilich ein gewisser Jemand in einer weitverbreiteten, rein amateurphotographischen Zeitschrift mit kindlich-rührender Naivetät ausplaudert, dass er Jedem, der zu ihm kommt, für blos Mk. 1 — pro Bild 13:18 zur Verfügung steht, und wenn er hinterher fortwährend davon

faselt, dass er Bilder nur gegen Erstattung seiner Selbstkosten abgiebt, so kann man in diesem Fall nur annehmen, dass hier der dolus, wie der juristische terminus technicus für die Absicht und das Bewusstsein der bösen That lautet, vollständig fehlt, und man kommt eher auf den Gedanken, hier an den geistig normalen Fähigkeiten zu zweifeln, indem man sich sagt: Kopfrechnen — sehr schwach!

32. Denn dieser Herr erzählt u. A. in seiner köstlichen Harmlosigkeit davon, dass er eine Gruppe von 30 (ihm fernstehenden) Radfahrern aufgenommen habe, selbstverständlich „nur gegen Vergütung der Selbstkosten“ (1 Mk. pro 13:18 Copie). Nun weiss aber schon der jüngste A-B-C-Schütze unter den Amateuren, dass die Kosten für 30 Copien 13:18 auf Carton incl. 4 Platten, Entwicklung und Tonbad allerhöchstens 8 bis 9 Mk. und die dazu erforderliche Arbeitszeit 6 bis 8 Stunden betragen, so dass also bei 30 Bildern à Mk. 1 = Mk. 30, immerhin der nette Reinverdienst von über zwanzig Mark übrig bleibt, ein Verdienst, so nett, dass ihn wirklich ganz gerne so mancher arme Fachphotograph auch in der gleichen Zeit sich erwerben möchte.

33. Da derselbe Herr in Folge seines Treibens schliesslich von der Steuerbehörde mit der Anfrage belästigt wurde, ob er im Besitze eines Gewerbepatents sei, so löste er schleunigst sich ein solches zu dem Betrage von vierzig Pfennigen. In der selbstlosesten Absicht der Welt räth er dann allen seinen „Herren Collegen“, die sich auch mit dem Verkauf von Bildern beschäftigen (übrigens eine seltsame Liebhaberei, Kunst oder Wissenschaft??), sich doch auch nur gleich ein Gewerbesteuerpatent zu lösen als — Amateurphotograph! Dann kommt ein herrlicher Passus: „Dieses Auftreten hat dann nebenbei noch das Gute, die immer noch bestehende Kluft zwischen dem Fachphotograph und dem Amateur zu beseitigen.“ Dazu bemerkt die Redaction zutreffend in einer Fussnote: „Das möchten wir denn doch bezweifeln. Ein Amateur, der nur im engeren Kreise seiner Familie und Bekannten Aufnahmen macht, ohne jedes Entgelt, dürfte dem Fachphotographen immer noch annehmbarer erscheinen als ein solcher, der seine

Kunst Allen, welche ihm die Selbstkosten (???) erstatten, zu Theil werden lässt."

34. Dieser Bemerkung kann der seltsame Herr nicht beipflichten. In einer Berichtigung schreibt er in der nächsten Nummer desselben Blattes: „Der Fachphotograph ist auf den Amateur nicht theilweise erbittert, weil er auch zu seinem Vergnügen photographirt, sondern weil er unter Umständen auch Bilder gegen Entgelt*) abgiebt, ohne, ebenso wie er, Patentsteuerkosten zu tragen. Ich möchte also, dass jeder Amateur, der gegen Entgelt Bilder abgiebt — was wohl in den meisten Fällen mal vorkommt — sich den Patentsteuerkosten der Gerechtigkeit wegen unterwirft. Zu welchem Preis er dann seine Bilder abgiebt, thut nichts zur Sache. Für Mittelmässigkeiten zahlt ihm Niemand viel; macht er gute Bilder und hat er Zeit, unter Umständen viel Bestellungen anzunehmen, nun dann wird er sich auch schon höhere Preise zahlen lassen**) und erhalten — er ist dem Fachphotographen dann nicht mehr oder weniger Concurrent, als es jeder neue Fachphotograph wäre."

35. Von diesen unglaublich thörichten Sätzen will ich hier nur den allerthörichtsten, nämlich den letzten widerlegen: Wenn es vieler solcher Reptilien nach dem Geschmack dieses Herrn gäbe, die sich bereitwilligst für lumpiges Geld jedem ihnen wildfremden Menschen zur Verfügung stellten, dann würden besonders die kleineren Fachphotographen in kleineren Städten von einer derartigen Concurrenz erdrückt werden.

Der Fachphotograph kann nicht so billig und flüchtig arbeiten, wie ein Amateur; er muss einmal eine jahrelange, arbeitsreiche Vorbildung hinter sich haben (NB. auch ein erworbenes Kapital, welches ebenso wie bei jedem Studenten die Universitätsbildung später Zinsen tragen soll!) dann

*) Hier ist der betr. Herr wenigstens halbwegs so ehrlich, anstatt unter Vorspiegelung falscher Thatsachen die unwahre Bezeichnung: „Nur gegen Vergütung der Selbstkosten" weiter zu gebrauchen, diese in die zart umschreibende Bezeichnung: „gegen Entgelt" umzukleiden. Die einzig richtige Bezeichnung freilich ist: „Mit Profit".

**) Ein anständiger Amateur niemals, Monsieur!

muss er sorgfältiger und ausführlicher, also zeitraubender arbeiten; er muss sein Kapital an den Erwerb des Ateliers etc. wenden, er muss theure Ateliermiethe zahlen, er muss Löhne zahlen an seinen resp. seine Gehilfen, er muss von seinem Verdienst nicht nur die geringe Gewerbesteuer, sondern auch kommunale und staatliche Einkommensteuer, Miethssteuer, Kirchensteuer etc. bezahlen, und er ist trotz aller dieser zahlreichen Abgaben noch darauf angewiesen, allein von seiner Arbeit soviel zu erübrigen, um sich und die Seinigen davon zu ernähren.

Ein Amateur dagegen ist niemals allein auf Erwerb, den ihn seine „Liebhaberei" (?) bringt, angewiesen; er braucht davon natürlich auch nicht jene zahllosen drückenden pekuniären Abgaben und Unkosten zu leisten, braucht auch nicht eine so penible sorgfältige und zeitraubende Arbeit zu liefern, wie sie vom Fachmann erwartet wird, braucht auch niemals so viel Kapital dafür zu engagiren und braucht schliesslich auch niemals ein Kapital an Vermögen und Wissen zu verzinsen!

Ich denke, dies genügt, und der verehrliche Leser erlässt es mir, den ganzen übrigen Nonsens dieses sonderbaren Heiligen en détail als solchen nachzuweisen. Glücklicher Weise giebt es recht herzlich wenige solcher Reptilien; denn wer so denkt und handelt, ist auch kein Amateur mehr, ist nicht mehr Photograph aus Liebhaberei, sondern nur eine Existenz, die im Trüben fischt, um ohne grosse Mühe und Kosten einen pekuniären Profit zu erhaschen!

36. Man wird nun schnelleifrig diesen Ausführungen gegenüber auf den Nutzen hinweisen, den doch in vielen Fällen gerade die Fachphotographen dadurch haben, dass sie häufig Copien von Amateurplatten anzufertigen, in Auftrag bekommen. Hier möchte ich aus dem Bericht*) der Wiener Handelskammer pro 1894/95 folgendes citiren: „Dass die Concurrenz des Dilettantismus eine beschränkende Wirkung auf den Erwerb der Fachleute ausübt, das steht leider unanfechtbar fest, und man darf diese Thatsache nicht übersehen, wie wohlwollend man auch sich den einzelnen wirklich künstlerischen Schöpfungen von Amateurphoto-

*) Aus der photographischen Chronik 2. Juli 1895 Nr. 27.

graphen gegenüber verhalten mag. — Es giebt allerdings Ateliers, die den Druck solcher Dilettantenbilder besorgen. Wenn aber ein Fachphotograph bei billigster Berechnung im Jahre um 1000 fl. Bilder nach Amateuraufnahmen erzeugt, so repräsentirt das hergestellte Produkt einen Werth von mindestens 10 000 fl.; der Ueberschuss von 9000 fl. geht mithin für die gewerbliche Production verloren. —"

Die Redaktion der unten erwähnten Zeitschrift knüpft daran noch die Bemerkung: „Diese Annahme stimmt allerdings nur dann, wenn es sich, wie leider nur allzuoft, um von Amateurs aufgenommene Portraits, Gruppen, Industriegegenständen, Bauten, Maschinen etc. handelt, nicht aber, wenn der betreffende Amateur hauptsächlich Landschaften, Architecturen, Genrebilder, Gelegenheitsgruppen und dgl. aufnimmt, also überall da, wo sozusagen das Photographieren entweder Selbstzweck ist, oder wo die Aufnahmen einen intimen Character haben, in welchen beiden Fällen also ohnehin kein Berufsphotograph herangezogen würde."

Jedenfalls ist es mit dem grossen Nutzen der Amateure hier nicht weit her und ist dieser durchaus noch lange nicht auch nur annähernd äquivalent gegenüber dem recht beträchtlichen Schaden, der für so viele Fälle den Berufsphotographen zugefügt wird. (cf. 21—35.)

37. Viel vortheilhafter gestaltet sich die Sache, wenn ein Amateur bei einem Fachphotographen Unterricht genossen hat, und sich dafür nicht mit barem Gelde, sondern mit seiner Kundschaft und einer warmen Empfehlung des Photographen in seinem Bekanntenkreise zu revanchiren sucht. Dies haben schon lange die intelligenteren Berufsphotographen eingesehen, und die alten Zeiten dürften wohl für immer vorüber sein, in welchen ein Photograph den ihn um Rath fragenden Amateur mit der freundlichsten Miene von der Welt gerade die gegentheilige Auskunft gab.

38. Einen geringen, aber deswegen immerhin doch erwähnenswerthen Vortheil haben in vielen Fällen die Fachphotographen dadurch, dass ihnen Aufträge zur Vergrösserung von Einzelportraits (aus von Amateuren gefertigten Familiengruppen) zur Ausführung übergeben werden, die sie ohne jene

Aufnahme des Amateurs niemals bekommen hätten. Ist die Arbeit wegen der meist recht mangelhaften Vorlage zwar auch eine ganz besonders schwierige und kommt sie auch selten genug vor, so wird doch dadurch der Photograph allemal in Nahrung gesetzt, und sei dies hiermit der Vollständigkeit wegen erwähnt.

39. Eine den Photographen sehr schädigende Wirkung übt auf das Publikum die kühne Phrase gewissen- und gedankenloser Amateure aus, dass der Photograph viel zu horrende Preise verlange. Diese thörichte Redensart ist nur dazu geeignet, das Publikum stark misstrauisch zu machen und den Photographen als durchaus unreellen Geschäftsmann erscheinen zu lassen. So und so oft bekommt Publikum und Photograph von den „sachverständigen“ Herrn Liebhaberphotographen zu hören: „Die Bilder könnten auch ganz gut um so und so viel billiger angefertigt werden; ich kenne den Rummel ganz genau und weiss, was ein bis zwei Glasplatten und ein Stückchen Papier kostet, ich bin nämlich selbst Amateurphotograph.“ Dieser haltlosen Behauptung brauche ich nur die bereits in Abschnitt 35 gemachten Ausführungen entgegenzustellen.

40. Wenn auch an dem unleugbar bestehenden unfreundlichen Verhältniss zwischen Amateur und Fachphotograph die thatsächlich existirende pekuniäre Schädigung mit ihren Theil daran trägt, so ist diese doch nicht ganz allein daran schuld, sondern es ist noch mehr der geringschätzige und hochfahrende Ton, den so viele Amateure ungeachtet ihres eigenen, oft erstaunlich geringen Wissens und Könnens dennoch in arroganter Ueberhebung und selbstgefälliger Eitelkeit mit Vorliebe in Wort und Schrift den Leuten von Beruf gegenüber anzuschlagen belieben! Quod erit demonstrandum!

41. Man erzählt sich von einem berühmten Maler der Münchener Schule eine Anekdote, dass er mit Jedem jede beliebige Wette darauf eingehen wolle, dass er jeden beliebig von der Strasse aufgegriffenen Eckensteher zu einem perfekten Kunstmaler mit einem Können und Kenntnissen innerhalb drei Jahre erziehen wolle, wie sie heutzutage

durchschnittlich das Gros der Dutzendkünstler besässe. Ich aber mache mich anheischig, innerhalb 24 Stunden jedem beliebig von der Strasse aufgegriffenen Eckensteher das beizubringen, was heutzutage ein Dutzendamateur an Wissen bei sich beherbigt. Es giebt ja freilich, wie hier immer wieder betont sein mag, eine ganze Reihe von Amateuren — allerdings erscheinen diese im Verhältniss zum gesammten Gros ihrer „Collegen“ sehr spärlich — die wirklich tüchtige, kenntnissreiche Leute sind und dank einer langjährigen Erfahrung und eifrigen Strebens anerkennenswerthe Leistungen aufzuweisen vermögen, aber das Wissen und Können von über der Hälfte aller Amateure ist ein äusserst dürftiges, ja, mir scheint fast noch dieser Ausdruck ein viel zu stattlicher dafür zu sein.

42. Schon ganz allein in rein technischer Beziehung trifft das eben Gesagte zu, und es liegt ja in der Natur der Sache, dass die Differenz in der Qualität fachphotographischer- und Amateur-Arbeit eine recht grosse sein muss. Wenn z. B. ein Amateur tagtäglich zum Leidwesen seiner Familie im Hause das Unterste zu oberst kehrt und regelmässig eine Stunde lang sich in der Technik üben wollte (was NB. in den seltensten Fällen mit dieser Regelmässigkeit geschehen wird), gehören dann nicht zehn Jahre dazu, bis er trotz seiner oft mangelhaften Vorrichtungen, Utensilien und Materialien von unregelmässiger Qualität die saubere Exaktheit und regelmässige*) Sicherheit in der geschickten Behandlung aller technischen Methoden erlangt, wie sie der Lehrling eines photographischen Geschäfts hat, der da nur drei Jahre lang, aber tagtäglich zehn Stunden unter den günstigen und bequemsten Verhältnissen und noch dazu stetig unter sachverständiger praktischer Beihilfe arbeitet?

---

*) Ein glänzendes Beispiel für das Gegentheil liefern die in Alben- oder ähnlicher Sammelform aufbewahrten Bilder auch selbst sog. älterer Amateure; man wird schwerlich nur zwei Exemplare von demselben gleichmässigen Ton darunter finden, dagegen wird man in reichlichster Auswahl alle nur möglichen verschiedenen Töne in den mannigfaltigsten Nuancen entdecken können.

Ferner: Die Photographen selbst arbeiten, was speziell das Portraitfach anbetrifft, mit besser eingerichteten Ateliers als das dem Amateur zur Verfügung stehende Zimmer ist, mit besseren Objektiven, als es z. B. das beliebte Landschaftsobjektiv der Amateure ist. Sie halten sich gewissenhaft mit allen technischen Fortschritten im Contakt, und sind vor allem Männer, die sich ihre Kunst zur Lebensaufgabe gemacht haben und ihre *ganze Kraft* und ihre *ganze Zeit* ihren Berufe widmen. Ist es da nicht *sinnlose Vermessenheit*, wenn Andere, die die Beschäftigung in demselben Fach nur so *ganz nebenbei* betreiben, mit den gleichen Ansprüchen prätentiös auftreten? *Τῆς ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν!* Sollte es wirklich noch Leute geben, denen der Wille oder die Fähigkeit abgeht, dies einzusehen und zuzugeben?

43. Der Mehrzahl der Amateure scheint indess leider diese einfache geistige Fähigkeit vollständig zu fehlen. Der neugebackene Amateur, der nach unzähligen, vollständig fehl geschlagenen Versuchen endlich einmal etwas zum Vorschein bringt, was beinahe so wie eine Photographie aussieht, ist darauf unsäglich stolz und hält es in seinem traurig irre geleiteten Schönheitssinn und dank der Lobhudeleien eines noch laienhafteren Bekanntenkreises für mindestens ebenso schön, wie die „Machwerke“ eines Fachmannes.

44. Um hier nicht etwa im Lichte eines gehässigen Pasquillanten zu erscheinen, will ich nur schnell die Aeusserung eines gewiss ehrenwerthen älteren Amateurs, des in mehreren Welttheilen wohlgekannten Professors W. K. Burton hier anführen, der in dem gewiss einwandfreien Blatte: *Der Amateurphotograph-Düsseldorf* Nr. 97 S. 4 folgendes interessante Eingeständniss über die Qualität seiner ersten Bilder und seinen Stolz auf diese Erstlinge macht: „Von denjenigen Bildern, die ich zu den misslungenen rechne, habe ich nichts aufgehoben, doch besitze ich eine unvollständige Sammlung von solchen Bildern, die mir meines Erachtens gelungen sind, und diese ist interessant genug, aber hauptsächlich deshalb, da sie mich immer in Erstaunen versetzt, wie ich um alles in der Welt dazu kommen konnte, vieles derselben jemals für gelungene Arbeit zu halten!

Da ist ein vor 15 Jahren aufgenommenes Portrait eines jungen, und so viel ich mich erinnere, damals schönen Mädchens. Dasselbe ist einfach grässlich. Stellung und Beleuchtung höchst mangelhaft, und dazu ein infolge zu kurzer Belichtung und zu langer Entwicklung überaus hartes Negativ. Ausserdem hat sich die Person noch stark bewegt, so dass es unscharf ausgefallen ist und doppelte Contouren zeigt. Dennoch entsinne ich mich, dass ich das Bild einst für ein grosses Kunstwerk gehalten habe und dass ich mich durch einige nicht gerade schmeichelhafte Bemerkungen über dasselbe, die ein älterer Amateur einmal machte, sehr beleidigt fühlte." Von einer ebenso schlecht ausgeführten Landschaft sagt er: „Ich entsinne mich noch recht gut, dass diese Leistung viel bewundert wurde, nicht nur von mir selbst, sondern auch von vielen meiner (nicht photographischen) Freunde!"

45. Aber sogar ältere Amateure pflegen, wenn ihnen erst einmal unter das erste Viertel oder halbe Tausend ihrer Aufnahmen ein Negativ hingeräth, dass selbst ein Fachmann durchschnittlich „genügend" nennt, von dem Fehler nicht frei zu sein, dass dann ihre phantasievolle Einbildung davon wie eine buntschillernde Seifenblase aufgeblasen wird, und dass sie dann daraus das Recht herleiten zu dürfen glauben, dem Manne vom Fach gegenüber sich in Wort und Schrift aufs hohe Pferd zu setzen. „In Wort" davon kann wohl jeder Berufsphotograph ein Liedlein singen, der jemals mit derartigen Herren in Berührung gekommen ist und etwas von ihrer arroganten Urtheilsanmassung zu schmecken Gelegenheit hatte. „In Schrift" dafür nur diesen Beweis: Aus der Rubrik „Humoristisches" eines Amateurblattes: Im Vertrauen. Photograph A.: „Da ist schon wieder der Amateurphotograph Blitzer, ich kann ihn nicht ausstehen." Photograph B.: „Warum, bietet er dir vielleicht Concurrenz, dann . . . . .?" Photograph A.: „Oh nein, aber seine Aufnahmen sind besser als die meinigen." Sollte dabei der Fabrikant dieses herausgequälten „Witz" sein sollenden Elaborats allen Ernstes geglaubt haben, einen „Witz" gemacht zu haben? Ich wenigstens kann mir eine solch' traurige Beschränktheit nicht recht vorstellen. —

46. Doch zum Beweis dafür, dass es noch besonnene und verständige Amateure giebt, die diese zuletzt gerügten Uebelstände sehr wohl erkennen und sie nicht ableugnen, mögen hier die Sätze des Herrn Engler aus ein und demselben Artikel des „Praktischen Rathgeber für Amateurphotographen“ 1894, Nr. 7, S. 64 und 65 Platz finden. 1) „Es befasst sich eben mancher Anfänger mit Sachen, zu denen ihm Erfahrung, Verständnis und wohl die geeigneten Apparate und Utensilien fehlen und der die Technik noch nicht genügend beherrscht.“ 2) „Keine Sache wird eben von so vielen und oft unrichtigen Gesichtspunkten aus beurtheilt, wie ein photographisches Werk, hier maasst sich Jeder ein Urtheil an, ob er dazu berufen ist oder nicht.“ 3) „Andererseits darf nicht verkannt werden, dass viele Amateure leicht in den Fehler verfallen, sich Fachmännern gegenüber zu überheben.“

47. Hierbei sei gleich noch eine irrthümliche Ansicht korrigirt, nämlich die, dass Amateure sich um die Momentphotographie besonders verdient gemacht haben. Die Zahl der für Momentknipscameras existirenden Konstruktionen ist Legion; doch taugen sie alle wenig und versagen sämmtlich bei höher geschraubten Ansprüchen. Das einzige, für sämmtliche Fälle der Momentphotographie brauchbare System, ist das von Anschütz; der war aber leider simpler Fachphotograph.

Dagegen haben die Amateure als Momentphotographen bisher recht viel geschadet, in dem sie bei ihrem Auftreten en masse in Bädern und Sommerfrischen, wo sie Pilzen gleich aus dem Boden schiessen, in oft recht ungebildeter Weise das Publikum belästigen, und trotz ihrer, einem Amateur als solchem, angeborenen ruhmredigen Prahlerei mit ihren „grossartigen“ Leistungen haben sie doch nur im grossen Publikum eine geringschätzige Meinung darüber verbreiten helfen, was man wissen und können muss, um Photograph zu sein, mit andern Worten: sie haben bisher der Photographie und den Berufsphotographen recht schlechte Dienste damit geleistet. Freilich, viel, sehr viel mag dazu auch beigetragen haben die jahrmarktschreierische Reklame der Fabrikanten: Jedermann

kann photographiren! Nur bei mir zu haben complette Apparate schon von 10 Mark an!

48. Weiss ein Amateurphotograph nichts mehr von seiner Nützlichkeit und Existenzberechtigung als Individuum zu erzählen, so führt er die ganze Herde seiner Collegen mit ins Feld: wie viel billiger doch seit dem ersten Erscheinen der Amateure alle Platten, Papiere, Apparate und Objektive geworden seien und wie dankbar die Berufsphotographen doch dafür den Amateuren sein müssten. Leider muss ich auch diese schöne Legende zerstören. Albuminpapier wurde erst vor einigen Jahren noch um etwas theuerer. Vorzügliche Plattenfabrikate kosten seit Jahren noch immer ca. 4 Mark das Dutzend 13 : 18, die Preise für Apparate sind heute gegen vor 10 Jahren bei unsern ersten Fabrikanten besonders merklich nicht niedriger geworden, denn gute Sachen kosten auch heute noch viel Geld, dasgleiche gilt von den Objektiven. Freilich, der für Amateure berechnete Schund ist, fast möchte ich sagen nach dem „Naturgesetz“ der unter den Ramschfabrikanten üblichen Minuslicitation stetig billiger und billiger geworden; geht es in diesem Tanze weiter, dann müssten wir bald auf den Zeitpunkt gelangen, wo derartige Sachen verschenkt oder nachgeworfen werden.

49. Für die Art und Weise des Artikelschreibens über dieses Thema von Seiten der Amateure seien hier nur der Anfang und das Ende eines solchen Machwerkes citirt und gebührend charakterisirt. Der Anfang eines solchen Artikels lautet buchstäblich: „Nimmt man eine Fachzeitschrift zur Hand oder besucht Versammlungen von Photographen, so hört man über die „bösen Amateure“ raisonniren.“ Das erstere ist entweder eine kühne, aus der Luft gegriffene Behauptung — denn ich lese seit Jahren mehrere Fachzeitschriften zugleich, ohne jemals ein „Raisonniren über die bösen Amateure“ darin gefunden zu haben — oder aber jener Schreiber hat einmal in irgend einer Nummer irgend eines obscuren Winkelblättchens derartiges gefunden, und ist es dann immer noch eine maasslose Uebertreibung und tendenziöse Entstellung der Thatsachen.

Die Wahrheit der zweiten Behauptung streite ich dem Verfasser rundweg ab. In den Vereinen der einen Art, die in der Hauptsache die Förderung und Hebung des Photographenstandes im Auge haben, wird über die soziale Lage, Gehilfenfrage, Fachschulen etc. berathen. Wie sollte nun der Schreiber jener Zeilen als reiner Amateur dazu kommen, Interesse für derartige Fragen zu heucheln und solche Versammlungen öfters zu besuchen?

In den Photographenvereinen der anderen Art, die hauptsächlich die Förderung der Photographie bezwecken, finden sich vielfach auch strebsame Amateure vor; ausserdem stehen diese Vereine auf einer viel zu hohen Warte, als dass sie sich mit dem Raisonniren abgeben sollten.

50. Der Schluss desselben Aufsatzes nimmt sich noch viel schöner aus: Ein Herr erzählte einst in einer Fachschrift, wie ein Amateur einem Herrn die Photographie lehrte, so dass dieser, jetzt natürlich „Fachmann durch und durch“ (??) sich eine Existenz damit gegründet hat.“ Dazu der laut triumphirende recht geschmackvolle Zusatz: „Was sagen Sie dazu, meine Herren Amateurfresser?“ Was soll man dazu wohl sagen?

„Hasenbraten ist ein sehr schönes Essen,
Ich hab's zwar nicht selbst gegessen,
Aber meines Onkels Bruders Freund
Der hat 'mal neben Einem gesessen,
Der von weitem hat gesehen —
— — Hasenbraten essen!“

Diesem Verschen inhaltlich analog ist jener pompöse Satz konstruirt. Wahrscheinlich aber meint der gute Mann mit dem Herrn, der da so glücklich war, in der Lehre eines Amateurs ein „Fachmann durch und durch“ zu werden, einen Jahrmarktsschnellphotographen, der sich damit eine Existenz begründet hat. Oder sollte er wirklich so naiv-thöricht sein, selbst zu glauben resp. andern Leuten glaubhaft machen zu wollen, dass man sich das nur für einen halbwegs etwas besseren Photographen von Beruf nöthige Wissen und Können von einem Amateur herholen könne?!?

Soviel über das Verhalten der Amateure zu den Fachphotographen!

51. Wenn sich nun unter den letzteren Leute vorfinden, die, in starrer Kurzsichtigkeit die Schuld an dem Niedergang ihres Geschäfts nur (anstatt auch) dem Treiben gewisser Amateure zuschieben und dabei die stark überhandnehmende Concurrenz, ihre eigene Kapitalslosigkeit und gar event. ihre eigene Untüchtigkeit vergessen, nun so ist das verzeihlich, wenn man bedenkt, dass es ebenso zahllose Landwirthe giebt, die in derselben Blindheit befangen, alle Calamitäten ihres Berufes in den heutigen Zeiten nur (anstatt auch) durch die abgeschlossenen Handelsverträge sich erklären wollen.

52. Den durch Amateure entstehenden pekuniären Schaden haben speziell allerdings nur die weniger bemittelten Photographen zu beklagen, während solche mit reichem Einkommen sich lächelnd darüber hinwegsetzen können. Jedoch unter der allein durch Amateure verursachten mannigfaltigen Schädigung der Achtung und des Ansehens in der öffentlichen Meinung des Publikums, wie es speciell in Abschnitt 39 und 47 erörtert worden ist, hat der ganze Stand zu leiden.

53. Ich für meine Person stehe übrigens auf dem rigorosen Standpunkte, zu dem „ganzen Stand" noch lange nicht alle Leute zu rechnen, die sich erwerbsmässig mit der Portraitphotographie beschäftigen, denn in sehr vielen Fällen sind es gar nicht einmal Leute vom Fach. Ich denke gar nicht daran, z. B. jene Leute, die da den neu aufgekommenen Photographieautomaten (man steckt ein 50 Pfg.-Stück in die Oeffnung und erhält in 2 bis 3 Minuten sein „wohlgetroffenes" Conterfei) zur Bedienung und Aufsicht beigegeben, ferner jene Ferrotypblech verarbeitenden, herumziehenden Jahrmarktsphotographen, ferner jene in anderen Berufszweigen gescheiterten Existenzen*), die sich mit dem kläglichen Rest ihres Kapitals in einem oft Hundebudeähnlichem „Atelier" auf Höfen ein Geschäft zu gründen versuchen, (weil doch bekanntlich photographieren so leicht ist!) schliesslich auch viele der im Lande (mit „Atelier"

*) Ich kenne einen solchen Fall aus nächster Nähe; der Betreffende, ein ehemaliger Bruder Studio, haust in der Vorstadt auf dem Hofe eines kleinen Quergässchens.

samt Dunkelkammer) herumreisenden Photographen, diese Leute als „Collegen“, als Leute vom Fach anzuerkennen, weil sie niemals ihr Fach gründlich erlernt haben und davon oft noch weniger, wie so mancher Amateur, verstehen. Diejenigen aber, die in unserm Fach wohl bewandert sind und darin tüchtige Leistungen aufzuweisen vermögen, die achte ich und schätze sie hoch. Freilich bin ich deswegen noch lange nicht so amateurhaft, mich den Ersten unter den Fachphotographen als „College“ aufdrängen zu wollen und will auch nicht an dieser Stelle thörichter Weise für meine Person mit dem grossprahlen, was jene Spitzen der Fachphotographenwelt an bewundernswerthen künstlerischen Leistungen aufzuweisen vermögen. Mögen im Gegensatz dazu junge und alte Amateure forsch weiter prahlen mit dem, was freilich nicht sie selbst*), sondern ehemals die bei ihnen als Renommirgrössen beliebten Männer der Wissenschaft „ihre“ „Collegen“ Daguerre, Maddox etc. geleistet haben.

54. Man hat oft, um allein den Fachphotographen die Schuld an dem misshelligen Verhältniss zwischen ihnen und ihren Dilettanten zuzuschieben, vergleichsweise auf das Verhalten der Maler und Musiker zu deren Dilettanten hingewiesen. Leider hinken beide Vergleiche sehr stark.

Die Maler sind fast immer die Lehrer der Dilettanten; ihnen, den Meistern, wird, wie's sich gehört, stets mit zurückhaltender Bescheidenheit, die immer die anerkennende Hochachtung vor ihnen ausdrückt, von Seiten der Dilettanten begegnet. Jede Concurrenz, besonders in pekuniärer Beziehung, ist ausgeschlossen, da schon die Technik eine ungleich schwierigere ist. Sie sind davor sicher, dass sich jemals eine dummdreiste Anmassung des Urtheils über ihre Werke breit macht.

Auch im grossen Publikum erlaubt sich bei der bewundernden Scheu vor Gemälden höchstens einmal der ehrsame Spiessbürger in den heiligen Hallen einer Kunstaus-

---

*) Sollte ein Theil der in Folge der von Professor Roentgen-Würzburg gemachten Entdeckung aufgetauchten Phantastereien à la Jules Verne zur Wirklichkeit werden, so wird für später unbarmherzig auch Professor Roentgen als „Paradekollege“ an der Spitze der Amateure mit marschiren müssen.

stellung sein laienhaftes Gutachten über ein Bild, mit zaghafter Stimme zum Nachbar flüsternd, dahin abzugeben, dass es ihm beinahe so vorkomme, als ob die Perspektive vielleicht nicht ganz richtig sei.

Unter diesen Umständen hat der Maler natürlich keine Ursache, den Dilettanten anders als freundlich zu begegnen und es fällt ihm leicht, sie mit einer gewissen Noblesse und gentlemantike zu behandeln.

Wie ganz anders steht es da bei der Photographie! In den seltensten Fällen lässt sich der Amateur dazu herab, gründlichen Unterricht bei einem Fachmann zu genehmigen, im Gegentheil sein grösster Stolz, als echter selfmade-man, ist sein reines Autodidactentum, denn: „Was ich bin, bin ich geworden durch mich ganz allein!“

Selbst der elendeste Knipser, der gerade erst halbwegs das elementarste Grundprinzip der photographischen Technik (wie eine Platte belichtet, entwickelt und kopirt wird) in seinem Hirn erfasst hat, ruft stolz sein: „anch’ io sono pittore!“ d. h.: „so viel wie Du bin ich auch!“ dem Photographen zu, und liebt es, bei passender Gelegenheit mit freundlicher herablassend-wohlwollender Miene sich dem Photographen als (Talmi-) „Collegen“ zu entpuppen. Zu ihrer Entschuldigung sei hier gesagt, dass die Meisten in ihrer unglaublich thörichten Naivetät kein Gefühl für die dumm-dreiste Anmassung eines solchen Benehmens haben.

Gilt es aber als „Sachverständiger“ ein Urtheil über ein Portrait zu fällen, so ist „schnellfertig mit dem Wort“ der Herr Amateur und bricht den Stab über den Photographen mit einem oft ungeheuerlichen Urtheilsspruch, der meist jedoch herzlich wenig sachverständig ausfällt.

Noch toller treibt es das Publikum; hier glaubt jeder Besteller, wenn das abgelieferte Portrait nicht dem im Geiste vorher schon von seinem geliebten Ich ausgemalten Idealphantasiegemälde ganz entspricht, für seine paar Groschen das Recht sich nehmen zu dürfen, den Photographen Vorschriften über Herstellung von Portraits machen zu können.

Eine Nichtswürdigkeit ist aber die bequeme Redensart von dem „unverständig mit der Retouche betriebenen

Unfug"; die Popularität dieser Phrase ist allein den Amateuren zu verdanken, und hier wieder hauptsächlich jenen am meisten, die von dem Wesen der Retouche absolut gar keine Vorstellung haben. Wer aber nur eine blasse Ahnung davon hat, wie jedes Publikum, gleich ob gebildetes oder ungebildetes, gewaltsam die Photographen dazu zwingt, recht ausgiebig zu retouchiren, und wer da weiss, wie dann noch oft, wenn schon jedes Fältchen und Runzelchen weggeputzt ist, das Publikum dem Photographen das Messer auf die Brust setzt und kategorisch verlangt, dass auch noch die für Jeden characteristischen Gesichtszüge, (z. B. die von den Nasenflügeln nach den Mundwinkeln führenden) herausgenommen werden sollen, andernfalls keine Bilder bestellt werden würden, wer von all diesem thörichten Unfug des Publikums nur einen schwachen Begriff hat, der wird nicht den Stein auf den Photographen werfen!

Eine rühmliche Ausnahme hiervon macht nur das allerfeinste Publikum, das in Künstlerkreisen verkehrt (also besonders in Städten mit Kunstakademien) und von diesen zu besseren Anschauungen unmerklich erzogen wird!

55. Der Hinweis auf die Musik stimmt leider ebenso wenig, wie der auf die Malerei. In der Musik verfügen die Leute vom Fach neben einem eminenten Können auch über ein weit ausgedehntes Wissen, nicht immer so der Dilettant. Ausserdem besitzt die grosse Masse des Publikums durchweg wenigstens so weit eine elementare, musikalische Bildung, um den fein empfindenden, wahrhaft künstlerisch veranlagten Dilettanten von dem Klavierklimperer und Stümper unterscheiden zu können und sie demnach auf den Werth ihrer Leistungen einzuschätzen. Das ist aber bei der Photographie in sehr relativem Maasse der Fall; da gilt heute noch jeder Amateur als Künstler, wenn er nur recht schön scharfe Photographien producirt.

56. Zum Schlusse muss ich hier noch ausdrücklich bemerken, dass mir nichts ferner liegt, als allem, was heute Amateur heisst und ist, mit Hass zu begegnen. Im Gegentheil! unverhohlen drücke ich meine Bewunderung aus und zolle gerne uneingeschränktes, anerkennendes Lob Amateuren, die wirklich tüchtiges zu leisten in Stande sind. Ich weiss ganz genau und gestehe es offen zu, dass ich niemals und

wahrscheinlich auch alle andern meiner Berufsgenossen es niemals soweit bringen werden, wie z. B. ein in photographischen Kreisen wohlbekannter Berliner Amateur, der bis jetzt schon sehr produktiv auf wissenschaftlich-litterarischem Gebiete (Mikrophotographie, Photographie auf Forschungsreisen, Wolkenphotographie) thätig gewesen und der heute allgemein in Deutschland z. B. als der beste Kenner des Gebietes: Photographie in natürlichen Farben gilt.

Ich weiss ebenso ganz genau, dass — um hier nur beispielsweise anzuführen — unter den Mitgliedern des Cameraclubs in Wien Leute sind, die ganz hervorragende, den strengsten künstlerischen Anforderungen genügende Leistungen aufzuweisen haben; trotzdem bin ich nicht so anmassend, behaupten zu wollen, dass ich als simpler Durchschnittsphotograph diese Leute in ihren Leistungen schon erreicht hätte oder jemals erreichen oder gar überflügeln werde.

Doch sind beide Arten von Amateuren immer noch die weissen Raben in der ungeheuren Schaar ihrer Collegen und werden es auch wohl für lange Zeiten bleiben.

57. Trotz alledem verschmähe ich es nicht, wie ich es seit Jahren bereits gethan, auch heute noch ab und zu unter einem pseudonymen und unter meinem vollen Namen für Amateure in Amateurblättern zu schreiben. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass nur die Amateure, die etwas wissen und etwas können, der Photographie und indirekt den Fachphotographen zu nützen vermögen, und so will auch ich für meine Wenigkeit meinen Theil, so klein auch dieser an und für sich sein mag, zu diesem Zwecke und Ziele beitragen.

Noch augenblicklich gebe ich zwei Amateuren, — einem älteren Arzt und einem Gymnasiallehrer — Unterricht in den Anfangsgründen der Photographie; aber ich unterlasse es dabei niemals, sie darauf aufmerksam zu machen, dass die Technik Nebensache, nur Mittel zum Zwecke und dabei so furchtbar einfach ist, dass sie schliesslich auch der Dümmste begreifen lernt. Ausserdem aber gäbe es in der Praxis ein ungeheures Feld der Photographie als Wissenschaft und ein ähnlich umfang-

reiches Gebiet der Photographie als Kunst, und nur wer auf einem von beiden Gebieten sich ernstlich zu bethätigen versuche und darin etwas erreiche, könne allein den Anspruch erheben, als Amateur etwas werth zu sein und von den Berufsphotographen geachtet zu werden. Wer aber, wie die allermeisten Amateure, sich die so einfache Technik dazu dienstbar mache, um sie als geistlosen Sport schablonenhaft in ihrer Eigenschaft als billig-bequemes rein mechanisches Reproductionsverfahren für alle möglichen Dinge zum eigenen Zeitvertreib zu benutzen, der sei eine vollkommene Null und er sei der ihm gebührenden Nichtachtung von Seiten der Fachleute sicher.

58. Und so darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, dass es noch aufrichtig-vorurtheilsfreie und einsichtig-verständige Amateure genug geben wird, die meiner langen Rede kurzem Sinne nur voll und ganz zustimmen werden: Amateure, die über ein umfangreiches Wissen und ein starkes Können verfügen, also entweder z. B. litterarische Werke von anerkannter Bedeutung auf Grund eingehender wissenschaftlicher Forschungen geschaffen oder sich in rein künstlerischer Beziehung besonders ausgezeichnet haben, sind stets der allergrössten Hochachtung und des freundlichsten Entgegenkommens seitens der Fachleute sicher; Amateure aber, die ihre ohnehin geringe Kenntniss der photographischen Technik dazu benutzen, um bereitwilligst für Crethi und Plethi Aufnahmen jeder Art zu machen und so den Fachphotographen indirekt empfindlich schädigen, stossen natürlich auf eine kühle Zurückhaltung und ein berechtigtes Misstrauen seitens der Berufsphotographen; Amateure nun gar, deren **minimales** Wissen und Können sich umgekehrt proportional verhält zu ihrer **kolossalen** Einbildung und der daraus folgenden, nicht minder grossen Anmassung gegenüber den Leuten vom Fach, haben nichts anderes zu erwarten als eine leicht erklärliche Antipathie und ironische Verachtung von Seiten der Fachphotographen!

Sapienti sat!

Briefe an den Verfasser befördert Hugo Peter, Halle a. S.